

allen Fällen, in welchen das Capital mehr als 10 oder 12 Mark enthielt, bald 10, bald $8\frac{1}{3}$ Procent betrug, daß er aber in allen Fällen, in denen das Capital unter 10 Mark enthielt, nur zu $8\frac{1}{3}$ Procent bestimmt wurde, daß also der Rentenfuß keinesweges die Rechnungsart der Mark zu = 10 Schillingen, sondern eben so gut die zu 12 Schillingen erweist.

b) Münzfuß.

Die ältesten Lippischen Denare sind mit den Typen, und daher sehr wahrscheinlich auch nach dem Münzfuße der Röllnischen geschlagen, da anscheinend durch erstere eben der letztere hat ausgesprochen sein sollen. Nach diesem Münzfuße hat man die Gewichtsmark in 160 Stück Denaren ausgemünzt, wonach das Stück = 1,461 Gm. wog. Mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts wurden in den Lippischen Münzstätten Denare mit den Typen und nach dem Münzfuße der englischen Sterlinge geschlagen, deren jeder 1,458 Gm. wiegen sollte. Beide Münzsorten sind unstreitig als gleich werthend betrachtet. — Dem Gehalte nach sollten sie aus feinem Silber sein, welches man damals bei einem Gehalte von 14 bis 15 Loth ($\frac{900}{1000}$) dargestellt zu haben meinte.

Von den aus dieser Zeit herrührenden Lippischen Münzen erreichen keine jenes Gewicht und diesen Feingehalt. Sie wiegen 1,30 bis 1,40 Gm. und ihren Gehalt ergiebt die Strichprobe zu 14 Loth ($\frac{875}{1000}$). Hiernach kann man als Silberinhalt und heutigen Werth annehmen:

	Gramme:	Mgr.:
des Denars:	1,181	2,1 ²⁵
des Schillings:	14,175	25,5 ¹⁵
der Mark		
(zu 12 Schilling):	170,100	306,1 ⁸⁰ = 10 ₰ 6 Mgr. 1 $\frac{4}{5}$ Sch.

Ogleich die Lippischen Münzen, vom Ende des 12. und aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Namen der Münzstätten

— Lippstadt, Blomberg, Lemgo — nennen, so bezeichnen doch die Urkunden, in denen nach der *marca denariorum* gerechnet wird, nicht die Heimat der gemeinten Denare, weil diese damals an Werthe nicht verschieden waren. Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts verräth sich diese allmählich eingetretene Verschiedenheit in der Vorsicht der Urkunden, jedesmal die gemeinte Denar-Art genau zu bezeichnen, und zu bestimmen, ob in Lippstädter, Lemgoer und in den diesen an Werthe stets gleichgesetzten Herforder und Bielefelder, oder etwa in den ebenfalls in dieser Gegend — anscheinend durch die Nähe der Münzstätte Widenbrück — häufig umlaufenden Snabrücker Denaren gezahlt werden solle. — Vor allem müssen die Münzstätten zu Lemgo und zu Herford sehr thätig gewesen sein, denn während des ganzen 14. Jahrhunderts ist die Mark Lemgoer oder Herforder Denare, sobald nach der Bählmark gerechnet wird, die vorherrschend gemeinte. * Blomberger Denare, die, den noch vorhandenen Exemplaren nach, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts häufig gewesen sein müssen, werden in den Urkunden vom Ende desselben und aus dem 14. Jahrhunderte gar nicht mehr genannt; auch die Lippstädter Denare kommen im 14. nicht mehr vor.

Die so häufig und in nicht unbedeutenden Summen genannten Lemgoer Denare — der Graf von Sternberg verkaufte 1377 seine Grafschaft für 3000 Mark Lemgoer Denare, also für 432,000 Stück derselben — müssen in großer Menge schon vom Ende des 13. Jahrhunderts an, also namentlich auch unter der langen Herrschaftszeit Simons I, 1275—1344, gemünzt sein; allein unter den noch vorhandenen, ihm zuzuschreibenden Münzen finden sich, neben nicht seltenen aus der Münzstätte Lippstadt, nur sehr wenige, die erweislich in Lemgo geschlagen wären. Und von Simons Nachfolgern im 14. Jahrhunderte hat man deren gar keine aufzuweisen. Dieser Umstand macht es — mir wenigstens — sehr glaubhaft, daß hier, wie es wahrscheinlich an vielen anderen Orten im Mittelalter der Fall ist, unter den in den Urkunden erwähnten Lemgoer Denaren nicht bloß solche, die in der vielleicht damals gar nicht sehr thätigen Münzstätte daselbst geschlagen wurden, sondern vielmehr

= 1 :) $1\frac{1}{4}$ Gewichtsmark feines Silber betragen; es können daher jene Pfennige nicht diejenigen sein, von denen 2 Zählmark = 1 Gewichtsmark Silber waren.

Da nun andere mit einiger Wahrscheinlichkeit in den Anfang des 14. Jahrhunderts zuweisende Lippische Denare nicht ausfindig zu machen sind, so wird es vielleicht nützlich sein, nachzusehen, welches dann wohl die mit den Lemgoer Denaren ganz gleich werthenden Herforder sind. Nun hat freilich Cappe die Herforder Denare beschrieben und abbilden lassen; aber abgesehen davon daß er Stücke, in denen man seitdem Necklinghäuser erkannt hat, als Herforder anführt, so scheinen hier auch seine Lesarten der Umschriften kühner conjecturirt zu sein, als sonst — zu geschweigen der die äußerste Kritik-Losigkeit und Sachunkunde verrathenden chronologischen Anordnung ¹¹⁾. — Die Herforder Denare des 13. Jahrhunderts sind sämtlich getreue Nachahmungen benachbarter Münzen — des Bischofs Rudolf von Münster, 1226—1248, Baldwins von Osnabrück, 1259—1264, und Eberhards von Münster, 1275—1301. Die Herforder Denare werden aber in den Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts nur selten genannt: nur 1285 (Lipp. Regg. I, 260) und 1299 (Westfäl. Zeitschr. VII, S. 80), aber bei jener Typen-Übereinstimmung ist es als gewiß anzunehmen, daß die Herforder „Beischläge“ ¹²⁾ mit ihren Original-Vorbildern durcheinander coursiert haben. — Im 14. Jahrhunderte, als die „Herforder Pfennige“ eine im südöstlichen Westfalen sehr viel genannte Münzsorte wurden, sind solche Herforder „Beischläge“ fremder Typen nicht mehr aufzuweisen, aber es giebt dortige Denare mit eigenthümlich Herfordischen Typen: die mit dem Namen des Erzbischofs Wigbold von Köln, 1297—1306 (Cappe Westfäl. MM. Taf. XI, Figg. 5—8; Mader V, Fig. 76), und die in der zweiten Hälfte

¹¹⁾ Auch Mader hat (V S. 118, Figg. 76—80) Denare nach Herford gewiesen, die nach Münster gehören (Figg. 77—79) oder zu Herford, aber unter Siegfried (Fig. 80) und Wigbold (Fig. 76) von Köln geschlagen sind.

¹²⁾ — so heißen in den holländischen Münz-Ordonnanzen des 15. Jahrhunderts die unter fremdem Typus geschlagenen Münzen.

des 14. Jahrhunderts mit dem Namen einer Hersforder Äbtissin geschlagenen Denare, den man auf den bis jetzt bekannt gewordenen Stücken dieser Art (Cappe das. XI Figg. 1 — 4) noch nicht hat lesen können, von welchem Mader (V, S. 120) die Buchstaben . . . MVND hat entdecken wollen, und deren einen ich selbst mit dem ganz deutlichen Umschrifts-Theile . . . ONVND = besitze, was also vielleicht auf den Namen der Äbtissin Hildegund, 1374—1409 deutet ¹³⁾.

Die ersteren Denare wiegen 0,95; 1,02 und 1,02 (Cappe S. 126, 127, Nrs. 5 — 7); 0,92; 0,94 und 1,06 (d. S.); ihr Feingehalt ist, dem Striche nach, etwa 13-löthig ($\frac{812}{1000}$). Bei einem Durchschnittsgewichte von 1,00 wäre also der

	Silber-		heutige Werth:
des Pfennigs	0,812	=	1,4 ⁶¹ ngr
des Schillings	9,744	=	17,5 ³⁹ "
der Mark M	116,928	=	210,4 ⁷⁰ " = 7 $\frac{1}{2}$ 0 ngr 4 ⁷ M.

Alsdann enthielten 2 Mark Denare = 233,856 Gramme, also genau = 1 Köllnische Mark feines Silber. So ganz fein ist aber weder das argentum purum des 14. Jahrhunderts noch das löthige Silber Lemgoer Witte- und Wichte gewesen, und es können auch diese Hersforder Denare vom Anfange jenes Jahrhunderts nicht diejenigen gewesen sein, von denen zwei Zählmarke = 1 Gewichtsmark Silber waren.

Was dann die späteren Hersforder Denare vom Ende dieses Jahrhunderts betrifft, so sind diese von verschiedenem Feingehalte. Von 2 Stücken wiegt das eine = 1,12 Gm. bei einem Feingehalte von etwa 8 Loth ($\frac{50}{1000}$), das andere = 0,72 Gm. bei einem Feingehalte von etwa 13 Loth ($\frac{812}{1000}$). Es enthält also an feinem Silber das eine Stück = 0,56 Gm., das andere 0,585 Gm., sie haben also bei verschiedenem Schrote und Korne dennoch gleichen Werth. Hiernach enthält (in runder Zahl)

¹³⁾ Cappe legt sie in den Anfang des 11. Jahrhunderts, Mader an's Ende des 13. Das Ende des 14. ist ganz zweifellos.

	an Silber- inhalt:	heutiger Werth:
der Pfennig	0,568 Gm.	1,0 ²³ ngl
der Schilling	6,820 "	12,2 ⁷⁷ "
die Mark $\mathfrak{M}$	81,849 "	147,3 ²⁹ " = 4 $\mathfrak{P}$ 27 ngl 3 $\mathfrak{S}$.

Zwei dergleichen „Mark Pfennige“ ergeben also 163,699 Gramme Silber oder = 1 löthige Mark Lemgoer Witte und Wichte, zum Feingehalte von $(233,856 : 163,699 = 1000 :)$ 700 Tausendstel oder 11 Loth 4 Grän.

Von den bis jetzt bekannten Lippischen Denaren kann man mit Wahrscheinlichkeit nur eine einzige Art in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts verlegen, nämlich die von mir dem Edelherrn Simon III, 1360 — 1410, zugeschriebene aus der Münzstätte zu Horn, von denen mir drei Exemplare, zu 0,88; 0,93 und 1,16 Gm. Schwere, das Stück also durchschnittlich zu 100 Gm. bekannt geworden sind, und deren ersteres einen Feingehalt von 9 Loth ($\frac{562}{1000}$) am Striche zeigte. Das Stück enthält also an feinem Silber $(16 : 9 = 100 :)$ 0,56²⁵ Gm., stimmt also genau mit jenen beiden gleichzeitigen Herforder Denaren an Werthe überein.

Eine rauhe Mark Silber zu $\frac{7}{10}$ oder 11 Loth 4 Grän fein, also muthmaßlich die „löthige Mark Lemgoer Witte und Wichte“ hat den Werth von 9 $\mathfrak{P}$ 24 $\frac{2}{3}$ ngl.

Die auf diesem Wege gewonnene Vermuthung über den Feingehalt des „löthigen Silbers Lemgoer Witte und Wichte“ aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stimmt genauest zusammen, mit dem, was ich einst hinsichtlich des Feingehalts des Bremer Silbers aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gefunden hatte, wo ganz verschiedene Wege der Ermittlung ergaben: für das Jahr

1265	=	11 Loth	5	Grän	(705 Tausendstel)
1276	=	11 "	3 $\frac{1}{6}$	"	(699 ")
1284	=	11 "	5	"	(705 ")
oder	=	11 "	11 $\frac{5}{11}$	"	(727 ")

Wenn ich nun hiernach den Feingehalt des löthigen Silbers für nachgewiesen annehmen darf, so werde ich auch den Münzfuß

der Denare angeben können, die nach einem zu Gesetze bei Lippstadt, 1349 abgeschlossenen Vertrage so gut sein sollten, daß deren für 16 Schilling (= 192 Stück) auf eine löthige Mark gingen (Lipp. Regg. II, S. 207). Darnach war an

	Gewicht:	Silber- inhalt:	Werth:
der Pfennig	1,218	0,852	1,5 ³³ ng
der Schilling	14,616	10,231	18,4 ¹⁶ "
die Mark $\mathfrak{M}$	175,392	122,774	220,9 ⁹³ " = 7 $\mathfrak{M}$ 11 ng.

Hiermit ist die vorhin (S. 13) für den Anfang des Jahrhunderts versuchte Ermittlung des Münzfußes, und die hinsichtlich der Nachbarländer (MSt. IV, S. 23) gemachte Zusammenstellung zu vergleichen.

Aber dabei ist es mir nicht gelungen, nachzuweisen, wie schon seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts 2 Zählmarke Lemgoer oder Herforder Pfennige = 1 Gewichtsmark Silber sein konnten, da der Münzfuß, der zu diesem Reductions-Verhältnisse paßt, vor der Mitte des Jahrhunderts nicht nachzuweisen war. — Ich muß mich nach einer anderen Erklärungsart umsehen!

II. Die Gewichts-Mark Silbers.

Von jeher sind Münzen sehr mit Recht für die bequemste Art von Geld gehalten; denn wo edle Metalle als Werthmesser dienen, versteht Jemand, dem von jedermann Glauben beigemessen wird, jedes der scheibenförmigen Metall-Stückchen mit einer Beglaubigung, aus welcher deren Betrag und Gehalt zweifellos erkannt werden kann. Wenn aber derjenige, der solche Beglaubigungen ausstellt, als Lügner erkannt wird, so hört das ausgemünzte Metall auf, das eigentliche Geld zu sein, und der Verkehr bedient sich wieder des rohen Metalls, welches jederman selbst mit Wagschale und Probierstein untersucht, als Werthmesser. So schaffte man in Hamburg nach der Ripper- und Wipperzeit für den größeren Ver-